Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 72 (1992)

Heft: 7-8

Artikel: Politische Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand Europa oder ein Bedenken

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165042

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Politische Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand Europä Oder: Ein Bedencken

Der hier als «Fundstück» auszugsweise abgedruckte Text ist nicht Gegenstand einer historisch-politologischen Analyse, die er zweifellos verdienen würde, und die vielleicht auch andernorts bereits erfolgt ist. Leserinnen und Leser sind eingeladen, anhand dieser «Bedencken» den Prozess der Europäischen Einigung in einem grösseren historischen Rahmen zu sehen. Der Text ist 1672 zu Beginn des «Zweiten Eroberungskriegs Ludwigs des XIV» gegen Holland in italienischer Sprache verfasst und in Latein und Deutsch übertragen worden. Er ist ein früher Zeuge der Konflikt- und Friedensforschung beim Ausbruch eines Kriegs. Der Krieg endete mit dem Frieden von Nymwegen, Holland wurde sein ganzes Gebiet zurückgegeben, Frankreich gewann von Deutschland Freiburg im Breisgau und von den Spaniern die «Franche-Comté». In der Folge sind in Europa noch über 20 grössere Kriege geführt worden, die Millionen von Opfern forderten. Der am Ende des 20. Jahrhunderts erneut unternommene Versuch *«dass alle friedliebenden Gemüther mit Rath und That zusammenhielten»* hat tiefe historische Wurzeln. Leider gab es in der Zwischenzeit *«genugsame Ursach»* zum Krieg, und obwohl auch heute *«jedermann aller Orten nach Ruhe und Frieden trachtet»*, tobt gegenwärtig im ehemaligen Jugoslawien, an Europas Südostflanke, ein blutiger Bürgerkrieg. In bezug auf die *«Sorgfalt wegen der Erhaltung des Friedens»* gibt es Grund zur Hoffnung. Hoffnung dispensiert aber niemals vor *«Bedencken»* und *«Muthmassungen»* und vor dem Blick in die Geschichte, der die Voreiligen mahnt und die Überheblichen warnt.

Robert Nef

Von den Ursachen der uns ob dem Hals schwebenden Kriegen / Und dannhero entsprungenen Gemüths-Bewegungen. Cicero, Libr. I. Offic. C. XI

Alldieweil zweyerley Arten mit einander streiten sind: die eine durch einen Wort-Streit / die andere aber durch Gewalt: deren jenes dem Menschen / dieses den unvernünfftigen Thieren zustehet: so muss man zu dem letzeren erst seine Zuflucht nehmen / wenn man sich des ersten nicht bedienen kan.

Terentius
Es gebühret einem verständigen Mann, dass er alles zuvor mit gutem Rath angreiffe / ehe er zu den Waffen schreite.

Franckfurt / Bey Wilhelm Serlin / 1672 (ohne Angaben über den Autor)

CONSIDERATIONES POLITICÆ

Super

PRÆSENTI STATU EUROPÆ.

Sive

DISSERTATIO

De causis imminentium

BELLORUM

Et inde natis animorum motibus,

Ex Italico sermone

in Latinum versa.

ELEUTHEROPOLI.

Sub initium anni. CIↃ DC, LXXII.

edita

Cic, Libr, 1. Offic. c. XI.

Cum sint duo genera decertandi: unum per disceptationem, alterum per vim: cumque illud proprium sit hominis, hoc belluarum: confugiendum est ad posterius, si uti non licet superiore.

Terent.

Omnia prius consilio, quam armis sapientem experiri decet.

Politische Betrachtungen/

über

den gegenwärtigen Zustand Europä.

Oder

Ein Bedencken.

Von den Ursachen der uns ob dem Halß schwebenden Kriegen/

Und dannenhero entsprungenen Gemüths-Bewegungen.

Cic. Libr. 1. Offic. c. XI.

Alldieweiln zweyerley Arten mit einander zu streiten sind: die eine durch einen Wort-Streit/ die andere aber durch Gewalt: deren jenes dem Menschen/ dieses den unvernünfftigen Thieren zustehet: so muß man zu dem letztern erst seine Zuflucht nehmen/ wenn man sich deß ersten nicht bedienen kan.

Terent.

Es gebühret einem verständigen Mann/ daß er alles zu vor mit gutem Rath angreiffe/ ehe er zu den Waffen schreite.

Franckfurt/

Ben Wilhelm Berlin/ 1672.

Inhalt dieses Bedenckens: 1. Beschaffenheit des jetzigen Zeitlauffs in Europa. 2. fürs erste den Krieg / 3. und zweytens den Frieden betreffend. 4. Sorfgalt wegen der Erhaltung des Friedens. 5. Hoffnung hierzu. 6. bey dem Römischen Kayser. 7. denen Königinnen in Spanien und Schweden. 8. dem König in Engelland. 9. den übrigen Fürsten und Republiquen in Europa. 10. Zweifel wegen des Königs in Franckreich des Kriegs halber. 11. widrige Meynung des Friedens halber. 13. Erstlich die Muthmassung seinetwegen. 14. folgends eine Verwunderung. 15. Zweck dieser Schrifft. 16. der Frantzosen Widerwill und Reden von den Niederländern ins gemein. 17. Absonderlich bey dem Röm. Pabst. 18. Beym Kayser und den Ständen des Reichs. 19. Bey den Spaniern. 20. Bey den Engelländern. 21. der Holländer Kriegs-rüstung und Reden ins gemein. 22. bey den Spaniern. 23. dern Beyfall. 24. der Engelländer widrige Meynung / nebenst denen Ursachen / so hierzu rahten. 25. Von denen Ursachen / die solches widerrahten. 26. Gemüths-Regungen nach angekündigtem Krieg / worüber sich etliche erfreuen. 27. etliche aber traurig sind. 28. Rathschläge des Römischen Kaysers. 29. des Churfürsten zu Mayntz. 30. zu Cölln. 31. Ursach des Cöllnischen Friedens. 32. des Churfürsten zu Brandenburg. 33. des Bischoffs zu Münster. 34. und der übrigen Reichs-Stände. 35. die innerste und vornehmste antreibende Ursach zu diesem Krieg / und zwar die neuere. 36. die ältere. 37. falsche Ursache. 38. die End-Ursache. 39. des Königs zu Java einfältige Gleichnuss. 40. unterschiedliche Meynungen von dem Ausgang dieses Kriegs. 41. der rechte Zweck. 42. Muthmassungen von dessen Fort- und Ausgang. 43. Vergleichung des Kriegs-Staats. 44. das gantze Werk bestehet bey den Engelländern. 45. Bejammerung dieses unseligen Kriegs. 46. Ein altes Gleichnuss des Menenii Agrippae *eines Römers 47. dessen Deutung. 48. Ermahnungen zu den Friedens-Mitteln. 49. Warnung an den Mächtigern. 50. Des* Henrici IV. *Rath wird gelobet / und in gewissen Fall auff die Erhaltung des Friedens in Europa gezogen.*

1. Wir haben in diesen hundert Jahren sehr wunderbare Abwechslungen beydes des Krieges als des Friedens gesehen / also dass die Christenheit fast in der eussersten Unruhe und höchstem Friede gelebet.

2. Dann fürs erst / so ist nirgendswo keine Sicherheit noch Einträchtigkeit / noch einiges Königreich / Volck oder Stadt gewesen / so nicht einige Kriegs-Unruhe hätte erfahren müssen / so gar hat das wanckelbare Glück alles zu verdrehen und unter einander zu mischen begonnen / dass an einem Ort die Könige ihre Majestät / an einem andern der Völcker Freyheit zweifelhafftig gemacht wurde / und es das Ansehen hatte / als wolte alles drunter und drüber gehen. Und gleich wie der sterbenden wilden Thiere Bisse am gifftigsten sind / also ist der Grimm des zu Ende sich neigenden Kriegs am allerhefftigsten gewesen.

3. Nach dem man sich nun allerseits an Kräften abgemattet / und den Feindschafft allgemach nachgelassen / ist allenthalben neue Hoffnung zum Frieden erschienen / und der Anfang von den Spaniern und den Vereinigten Niederländern gemacht worden / welche / gleich wie sie mit ihrer Strittigkeit gantz Europa zweyträchtig gemacht: also sind sie andern mit gutem Exempel der Einträchtigkeit vorgegangen; welchem dann der Teutsche noch eben im selbigen Jahr / und bald hernach die Frantzosen / Spanier und Portugiesen gleichsam in die Wette nachgefolget. So seynd auch die Empörungen in dem Königreich Engelland / nach dem der König wieder eingesetzet / gestillet worden. Nicht weniger haben auch die unterdessen in streit gerahtene Schweden / Polen und Dänen / und nach diesen die Engelländer und Niederländer / und abermals die Frantzosen und Spanier miteinander in kurtzer Zeit Friede gemacht. Uber dis so sind noch einige umb eben dise Zeit in Teutschland entstandene Unruhen / durch Vermittlung friedfertiger Leute gestillet worden. Und gleich wie / vor diesem / als Gott über uns erzürnet gewesen / ein Krieg aus dem andern entstanden; also wurde anjetzo / nach dem er uns wieder mit gnädigen Augen angesehen / ein Friede nach dem andern getroffen: Nicht anderst als wie nach einem schweren Gewitter / wann der Westwind wehet / die schwartzen Wolcken zertheilet werden, bis sich der gantze Himmel auskläret und haiter wird. Der ausländische Krieg der Venetianer mit den Türken war einig und allein noch übrig: nach deme aber derselbe auch etlicher massen beygeleget worden / haben die Christen niemals / nach dem sie zur Herrschaft gelanget / in grösserer Ruhe gelebt / so dass dieselbe auch des Kaysers Augusti Zeiten / da des Jani Tempel verschlossen worden / an Glückseligkeit übertroffen.

4. Diesem nach haben nebenst Ihrer Päbstl. Heiligkeit als deren einige Sorge dieses zu seyn pfleget / alle Friedliebende sich höchlich darin beflissen / wie dieses höchste Gut / woran so vieler Völcker Wolfahrt hafftet / in Europa erhalten / und denen neuen Ursachen zum Krieg zeitlich Hülff und Rath verschaffet werden möchte.

5. So ward auch däfür gehalten / dass dieses unschwär zu thun seye / wann nur alle friedliebende Gemühter mit Rath und That zusammenhielten / und zu Beylegung der zweyträchtigen Gemühter Misshelligkeiten ernstlichen Fleiss anwendeten. Dann weil die alte Strittigkeiten bereits mehrertheils verglichen / und dem Religions-Streit gleichsam ein Ziel gesetzet worden / so konte man keine genugsame Ursach zu einem Kriege sehen / sondern schiene vielmehr / dass jedermann aller Orten nach Ruhe und Frieden trachtete.

Unter den Ziffern 6–13 werden die Überlegungen bezüglich Krieg und Frieden bei den wichtigsten Mächten dargestellt. Dem König von Frankreich werden u. a. folgende Motive gegen eine gewaltsame Lösung von

Grenzkonflikten mit den Spanischen Niederlanden (Belgien) zugeschrieben (13):

Gleich als ob die Feinds Gefahr nicht auch verdächtige und unter sich feindselige Gemühter wieder vereinigen oder die Zweytracht der Bürger / so sie im Frieden wieder einander gehabt / bey einem hereinbrechenden Krieg / wie offtermals zu geschehen pflegt / nicht in Einigkeit verkehren könte: sonderlich wann keine fügliche Ursache zu einer unverschuldeten Feindseligkeit gegeben wird: so scheinet es auch nicht der Frantzösischen Klugheit gemäss zu seyn / dass sie mit den Waffen und Gewalt suchen sollten / was zwar durch den Krieg verlohren: aber anderst nit als durch den Frieden mit gutem Willen und Freundschafft erhalten werden kan.

Die Haltung des Königs von England im schwelenden und durch wirtschaftliche Rivalitäten beinflussten Konflikt zwischen Frankreich und den Niederlanden wird folgendermassen charakterisiert (25):

Des Königs in Engelland höchster Rum bestehe darinnen / dass er ein Schiedsmann der Strittigkeiten in Europa und nicht eine Parthey und Mit-Consort derselben seye. Im übrigen müsse man im Krieg nicht so wol auff das Glück / als auff das Unglück sehen / zumahlen an den Beuthen nur ihrer wenig Theil haben / die in der See erlittene Niederlagen aber alle Inwohner ins gemein angehen würde.

Die Lagebeurteilungen über einen weiteren Krieg (zwischen Frankreich und den Niederlanden) werden in Ziffer 27 folgendermassen resümiert:

Die meisten aber / so des Friedens und der Commercien halber sorgfältig waren / bekümmerten sich deswegen / und hielten dafür / dass dieses keine genugsame Ursache wäre / gantz Europa wieder in Unruhe zu setzen / und besorgeten danebenst / es möchte der Krieg wie eine Feuersbrunst weiter umb sich greiffen / und die Orte / die man anjetzo noch weit darvon entfernet zu seyn vereynte / anstecken. Insbesonderheit bejammerten diejenige / so das Mittelländische Meer besegelten / dass die Handlung gegen Niedergang beunruhiget werden dörffte: Es würde nehmlich den Seeraubern ein angenehmes Schauspiel seyn, wann sie sehen weden / dass einer Seits die Spanische und Holländische: anderseits die Frantzösische / Englische und Malthesische Flotten / für welchen sie sich noch vor kurtzer Zeit haben fürchten müssen / feindlich auff einander los gehen / mit ungezweiffelter Hoffnung / dass sie / in dem man sich gegen Niedergang wegen der Herrschafft des Meeres untereinander katzbalget / sich hier zwischen gegen Mittag zu Herrn des Meers würden machen können.

Nach einer auch heute noch beeindruckenden Konfliktanalyse finden sich unter Ziffer 40 folgende Mutmassungen über den Wert und Unwert eines Sieges der Franzosen über die Holländer:

Wann auch schon irgend ein Gott dieses Volcks Sinn ändern solte / dass sie den Frantzosen gern gehorcheten / oder der König in Franckreich sie bey ihrer Freyheit liesse / und von seinem Sieg nicht anders als den Ruhm und höchsten Gewalt begehrte; so würde alsdann gantz Europa / und endlich Engelland selbsten / aus Missgunst seiner grossen Macht wider ihn auffstehen / dass er der Früchte eines so grossen und kostbaren Kriegs / und zweiffels ohne blutigen Siegs nicht geniessen / sondern auch zugleich sein blühendes Königreich zu Boden richten würde. Denn es hat die Erfahrung erwiesen / dass die zween folgende wiewol der meisten Hofleuthe Urtheil nach ungereimte Sprüche / gantz wahr seien: Je mehr man sich für einen fürchten müsse / je mehr Feinde habe er auch / welche ihm der Hass und die Furcht bringet: Und: dass durch weit entlegene/ oder schwerlich bezwungene / oder strittige Provincien der Fürsten Macht nicht vermehret / sondern verringert werde.

Die kleine Schrift wahrt gegenüber den beiden Hauptbeteiligten des Konflikts Distanz und zeigt sowohl gegenüber dem macht- und sicherheitspolitischen Denken der Franzosen als auch gegenüber den wirtschafts- und aussenhandelspolitischen Interessen der Holländer viel Verständnis. Bemerkenswert ist die letztlich doch positive Beurteilung des Handels, bemerkenswert deshalb, weil jeder Art von Handel stets mit einer Mischung von Misstrauen und Neid begegnet worden ist, was bis in die heutige Zeit hinein Auswirkungen hat. Die unter Ziffer 46 angestellten Überlegungen zum Verhältnis des politischen und des ökonomischen Systems sollen als «Fundstück» faksimiliert abgedruckt werden:

46. Si priſcis illis & horridis adhuc ſeculis viveremus, apologo negotium tranſigi poſſe videtur; quo pacto quondam Menenius Agrippa Romanam plebem à patribus ſecedentem è monte ſacro in urbem reduxit, ſeditionemque ſedavit; nar-
„rans: Indignatas reliquas corpo-
„ris partes, ſua curâ, ſuo labore ac

46. Wann wir noch in den alten und einfaltigen Zeiten lebten/ſo könte vielleicht der Sache mit demjenigen Gleichnus / mit welchem vor dieſem der Menenius Agrippa das Römiſche Volck/ ſo ſich von dem Rath abgeſondert gehabt / von dem heiligen Berg wieder in die Stadt geführet / und die Auffruhr geſtillet / in dem er erzehlet:
„Es wären einsmals die übrige
„Glieder deß Leibs unwillig wor-
„den / daß ſie durch ihre Sorge/

G 3 Mühe

„ministerio Ventri omnia quæri: „Ventrem in medio quietum, nihil „aliud quam datis voluptatibus frui, „conspirasse inde, ne manus ad os „cibum ferrent, nec os acciperet da„tum, nec dentes conficerent; hac „irâ, dum ventrem fame domare „vellent, ipsa unà membra, totum„que corpus ad extremam tabem „venisse, inde apparuisse, ventris „quoque haud segne ministerium „esse: nec magis ali, quam alere eum, „reddentem in omnes corporis par„tes hunc quo vivimus vigemusque „divisum pariter in venas, maturum „confecto cibo sanguinem.

„Mühe und Arbeit den Bauch al„lein ernähren und erhalten müs„sen/ welcher mitte unter ihnẽ müs„sig still sitze/ und sich von deme/ „was sie ihm mittheileten/ wol „seyn liesse: hätten sich dannenhero „unter einander verglichen/ daß „die Hände keine Speise dem „Muude zubringen/ noch der „Mund die ihme gereichete an„nehmen/ noch die Zäne dieselbe „verbeissen solten: wie sie nun in „solchem ihrem Unwillen den „Bauch durch Hunger zu bezwin„gen vermeynet/ wären zugleich „alle Glieder/ und der gantze Leib „auffs äusserste abgemattet wor„den/ woraus dann erschienen/ „daß auch der Bauch das seinige „thue/ und nicht so wol ernähret „werde/ als selbst ernähre/ in dem „er das auß der Speise gekochte „Blut/ wovon wir leben und er„halten werden/ unter alle Glieder „deß Leibes außtheilet.

47. Quippe Vectores omnium terrarum facti sunt Batavi, merces gentium hic abundantes, alibi deficientes exportant & important; quæ benignitate naturæ in remotissimis oris gignuntur, aut arte hominum fiunt, per universum terrarum orbem distribuunt, Orientem & Oc-

47. Dann es fahren die Holländer durch die gantze Welt/ bringen hie einem Ort überflüssige/ an dem andern abgehende Wahren auß und ein/ theilen das jenige/ was in den weit entlegensten Orten der Welt auß Mildigkeit der Natur wächset/ oder künstlich mit Menschen Händen gemacht wird/ durch die gantze Welt auß/ und hengen also Osten und Westen/ Süd und Nor-

casum, Meridiem & Septentrionem navigatione conjungentes. Quid mirum si plurimum emolumenti exinde sibi capiant? Quis lucra per tot discrimina & labores parta jure inviderit? Non Batavorum tantum, sed & omnium Europæorum, qui maria aut flumina accolunt, opes crevere, ex eo tempore, quo Belgi fœderati commercia longè lateque exercuerunt. Quod si Rex Galliæ computare velit, quantum Belgicæ pecuniæ singulis annis pro mercibus Gallicis in Regnum suum inferatur, quot hominum, quot opificum millia commerciis Batavicis victum quærant, aliquot talentorum millia inde prodibunt, quantum tributum, si pleno jure sibi subjectas haberet fœderatas provincias, Rex quotannis adepturus non esset, Ut verendum sit, ne qui, subtrahendo quæstum, Batavos premere nituntur, ipsi sibi suisque alimenta subtrahant, & ne, sicuti in Menenii Agrippæ fabula, languescente hoc ventriculo, cætera quoque membra contabescant.

Norden durch die Schiffart an einander. Was ist es dann wunder/ wann sie für sich den grösten Nutzẽ hiervon behalten? wer wolte ihnen wol den durch so viel Gefährlichkeiten und mit so grosser Mühe erworbenẽ Gewinn mißgönnen? Es haben nicht allein die Holländer/ sondern auch alle Europäische Völcker/ die an den Meeren und Flüssen wohnen/ von der Zeit an/ an Reichthum zugenommẽ/ da die Vereinigte Niederländer die Commercien weit uñ breit zu treiben angefangen. Wann nun der König in Franckreich außrechnen wolte/ wie viel Gelds alle Jahr auß Holland für die Frantzösische Wahre in sein Königreich gebracht werde/ wie viel 1000. Seelen und Handwerksleute mit den Holländischen Commercien ihre Nahrung suchẽ/ würde es sich auf viel Millionen Golds belauffen/ dergleichen grossen Tribut der König/ wann gleich die vereinigte Provintzien ihme mit völligẽ Recht unterworffen wäre/ jährlich von ihnen nicht würde erheben können: also daß zu besorgẽ stünde/ es möchten die jenige/ welche durch Sperrung der Nahrung die Holländer zu drucken sich bemühen/ ihnen selbsten und den ihrigẽ die Nahrung entziehen/ und/ gleich wie in deß Menenii Agrippæ Fabel wann der Magen eingeschrumpffet/ auch die übrige Glieder verschmachten.

In Ziffer 49 wird folgendes durchaus aktuelle Konfliktlösungsverfahren empfohlen:

Man muss es aber nicht allzeit wider den Stärckeren / als welcher zum öfftern unschuldiger weise der Unbillichkeit halber verdacht wird / noch wider den / der den Angriff thut / sondern nach angehörten beyder Theile Gründen wider den / welcher eine unrechtmässige Sache hat / erstlich mit gutem Rath / und nachgehends / wann er denselben nicht annehmen will mit den Waffen versuchen.

50. Damit aber solches recht und ordentlich geschehe / so ist kein heilsamerer Rath / als den der in der That Grosse Henricus IV. König in Franckreich gegeben / dass die gantze Christenheit gleichsam als ein eintzige Republic zusammentrette / welches ob es wol vielen einer Platonischen Republic nicht ungleich zu seyn beduncken möchte / und dass es grösten Theils nicht angehen könne / so wird doch dafür gehalten / dass dieses einige so gar überschwär nicht zu thuen seye / das der Potentaten und Republicquen offentliche Strittigkeiten wie auch die jetzo ausgebrochene bürgerliche Kriege / an eine allgemeine Versamblung in gantz Europa gebracht würden / wann nur ein jeder mit seinem Recht vergnüget seyn / und seine Begierden beherrschen wolte. Es möchte zwar sonder Zweiffel eine schwäre / und der Majestät hoher Potentaten unanständige Sache erachtet werden / einen Richter zu leiden / und gleisam seine Sache gerichtlich entscheiden zu lassen: jedoch aber wann man dieses vernünfftig bedencket / so wird dieses ein nutzliches / und der Königlichen Hoheit unnachtheiliges unternehmen seyn. Dann welcher anjetzo die Ehre des schiedrichterlichen Ampts andern überlässet / derselbe wird ein andermal dessen wieder geniessen können / und nicht alsobald zu Entscheidung der Sache / welche hohen Potentaten so sehr zuwider ist / dass sie es erst nach allen umbsonst versuchten Vertrags-Mitteln darzu kommen lassen / geschritten werden. Weiln nun der Zweck eines jeden rechtmässigen Kriegs der Friede ist / so kann viel besser und nutzlicher vor / als nach dem Krieg von demselben berathschlaget werden.

Es wolle sich aber niemand / der mächtiger als andere ist / einbilden / dass das Glück ewig auff seiner Seiten stehen werde: dann es möchte dermaleins die Zeit kommen / in welcher er anderer Hülffe / die er jetzo vielleicht nicht bedarff / höchlich wünschen wird. Es sind mir zwar viele Bedencken / so wider dieses Vorhaben eingewendet werden können / nicht unbewust / es wird aber alles leicht zu thun seyn / wenn man nur will / so weden sich auch viel Mittel und Wege an die Hand geben / wann wir nur diese Gott angenehme / der gantzen Christenheit heilsame / den Feinden aber des Christlichen Namens zu verderben gereichende Sache angreiffen wollen. Auff solche Weise wird der Neyd wider die Mächtigen auffhören / denn man wird sich für einer solchen Macht nicht fürchten / die das Recht und einen Richter leiden kan. So

wird auch grossen Herren / die eine rechtmässige Sache haben / derentwegen / dass man sie nicht gar zu mächtig werden lasse / an ihrem Recht nichts abgehen. So werden auch Könige / Fürsten und Städte nicht vonnöthen haben / in unauffhörlicher Furcht zu schweben / noch mit so grosser Beschwärnus ihrer Unterthanen / wie bishero beschehen / immerdar Völcker auff den Beinen zu halten / und andere schwäre Unkosten zu tragen / gleich als wenn jetzo schon der Krieg vor der Thür wäre; dann je gerechter sich einer verhalten / je sicherer auch derselbe seyn würde.

Auff solche Weise würde die Regierung über Land und Leuthe weit glückseliger und leichter seyn / billicher und gerechter geführet / und die guten Künste besser getrieben werden können. Dieses würde dem Glorwürdigen König Ludwig zu höchstem Ruhm gereichen: dieses wird ihm die schönste Gelegenheit geben / seinem Herrn Grossvatter nachzufolgen / wann er in diesem Stuck seinen Rath werckstellig / und mit seinem Exempel den Anfang machen wolte. Damit aber die Gemüther durch Müssiggang und Faulheit nicht verderben mögen (welches vielleicht etliche einwenden möchten) so stehet die Welt zur Erlangung Ruhm und Ehre / und Waffen der Angelweit offen:

Das Königreich Polen, welches gleichsam eine Vormauer der Christenheit ist / hat Hülffe vonnöthen: daselbst solle man die Gräntzen der Christenheit erweitern: Hohe Gemüther lassen sich in den engen Schranken Europä nicht einschliessen: Man sol den Seeräubern des Mittelländischen Meers den Kopf bieten: den Türcken und Taffileta ein Gebiss einlegen / dass sie mit ihren Landen zufrieden seyen / und die Angränzende mit Krieg zu plagen nicht begehren. Wie viel Inseln / wie viel über die massen fruchtbare Länder in Africa und America / und anmutigste Gegenden in den Australischen Landen seyn noch lär und unbewohnet / welche überflüssige oder schädliche Menge unsere Inwohner / wie sonst im Krieg zu geschehen pflegt / aufnehmen könten: deselbst hin solte man Colonien / und unsere gantze Kriegsmacht und Völcker versetzen.

Der Autor schliesst seine scharfsinnigen und weitsichtigen «Bedencken», in denen er schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine Überwindung des nationalstaatlichen Bellizismus durch einen paneuropäischen Staatenbund propagiert, mit einer durchaus eurozentrischen Attacke gegen die nichtchristlichen Länder Ostasiens. Zusammenschlüsse neigen offenbar dazu, ihren Zusammenhalt durch jene Mischung von Defensive und Offensive zu stabilisieren, welche bereits wieder den Keim zu neuer Zwietracht in sich trägt. Die Parallelen zur aktuellen Situation sind unübersehbar, wobei heute anstelle der militärischen Kriege weitgehend die wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen getreten sind...

Ich will jetzo nichts sagen von den Chinesern und Japonesern / als abgesagten Feinden nicht allein der Christen / sondern auch des gantzen Menschlichen Geschlechts / und Verächtern Gottes und aller Heiligen / noch von so vielen andern heydnischen Götzendienern und Beleidigern des Menschlichen Rechtens / die derer so überaus reichen Länder / so sie besitzen / nicht werth sind / welche alle denen an dem Meer wohnenden Nationen zum Raube solten überlassen werden. Daselbst würde Ehre / Nutzen und Landes genug zu erholen seyn / wer Lust zum Krieg hat: wann nur der Friede in Europa ungekräncket / unzerrüttet bleiben möchte.

Nomen est omen.

KYOCERA
Laserdrucker und PC's

intimus®
Aktenvernichter

MINOLTA
Telefax und Kopierer

HITACHI
Telefax

océ
Lichtpaus-und
Kopiersysteme

Führende Bürotechnik.

MESSERLI INFORMATIONSTECHNIK

A. MESSERLI AG
Sägereistrasse 29
8152 Glattbrugg
Telefon 01/829 11 11
Fax 01/829 13 48

Filialen in: Aarau, Basel, Chur, Genève, Lausanne, Luzern, Manno-Lugano, Schönbühl-Bern, St.Gallen, Sion.